

Die umstrittene Wahl des neuen Leiters der Öffentlichen Kunstsammlung

Autor(en): Alexander Jegge

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2000

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/eeb8c8e1-bd0b-49a7-8dbb-ec8377039438>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

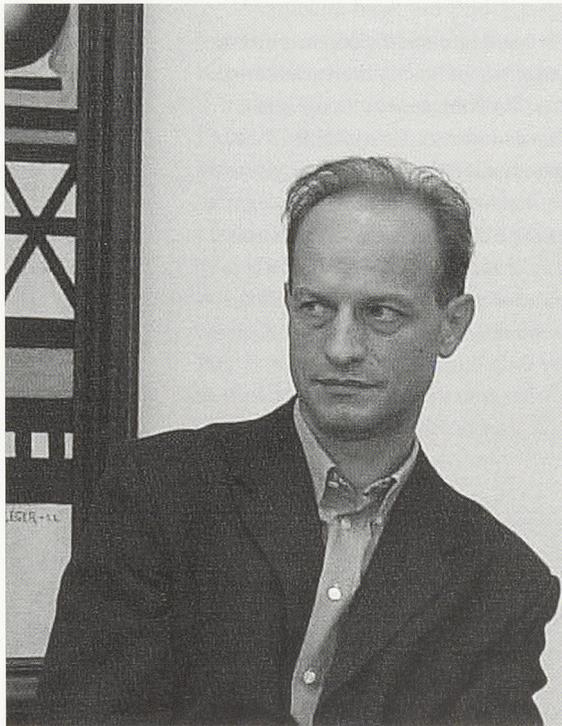
<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die umstrittene Wahl des neuen Leiters der Öffentlichen Kunstsammlung

Alexander Jegge

Vom ersten August 2001 an wird die Öffentliche Kunstsammlung Basel unter der Leitung von Bernhard Mendes Bürgi arbeiten. Dieses Ergebnis eines eigentlich einfachen Wahlverfahrens wurde von niemandem so erwartet und gehört zu den umstrittensten Entscheidungen Veronica Schallers, der ehemaligen Regierungsrätin und Leiterin des baselstädtischen Erziehungsdepartements (ED).

Bernhard Mendes Bürgi.



Vorerst hatte alles seinen gewohnten Gang genommen. Das Wahlverfahren für die Nachfolge von Katharina Schmidt, der altershalber zurücktretenden Direktorin des Kunstmuseums, wurde bereits bei der Bekanntgabe ihres Rücktrittes im Mai 1999 in die Wege geleitet.

Die Kunstkommission berief in Absprache mit dem Ressort Kultur des ED eine sechsköpfige Findungskommission. Geleitet wurde diese neue Kommission vom Präsidenten der Kunstkommission, Peter Böckli. Ihm standen Maja Oeri, Präsidentin der Emanuel Hoffmann-Stiftung, Jean-Christophe Ammann, der ehemalige Leiter der Kunsthalle Basel und heutige Direktor des Frankfurter Museums für Moderne Kunst, und Cäsar Merz, Direktor des Genfer Musée d'Art et d'Histoire, sowie der Ordinarius für neuere Kunstgeschichte am

Kunsthistorischen Seminar Basel, Gottfried Boehm, zur Seite. Andreas Spillmann, der Leiter des Ressorts Kultur im ED nahm ohne Stimmrecht ebenfalls Einsitz im Gremium.

Die Findungskommission schrieb die Stelle national wie international aus. Von 23 Bewerbungen kamen nur fünf in Frage, so dass die Kommission zusammen mit dem Leiter der Londoner Tate Gallery, Nicholas Serota, nach weiteren möglichen Kandidatinnen und Kandidaten suchen liess. In weiterer Runde wurde der Kandidatenkreis eingengt, bis am Schluss eine Dreierliste feststand.

Ende Juni 2000 sickerte gerüchteweise durch, dass dem ED diese Liste zugeführt wurde. Die Kandidaten der Findungskommission waren Theodora Vischer (Museum für Gegenwartskunst Basel [MGK]), Dieter Schwarz (Kunstmuseum Winterthur) und Beat Wismer (Kunsthhaus Aarau). Für Peter Böckli stellte diese Liste ein eindeutiges Votum für Theodora Vischer dar und keine «Auswahlliste».¹ Vischer konnte Empfehlungen von alt Kunstmuseumsdirektor Franz Meyer,

Nicholas Serota (Tate Gallery London) und Robert Storr (Museum of Modern Art New York) vorweisen.

Bei früheren Wahlen war mit dem Einreichen dieser Expertenliste die Wahl des Direktoriums unterschieden. Veronica Schaller behielt es sich aber vor, die Kandidatin und die Kandidaten selbst zu begutachten, und suchte die drei an ihren Wirkungsstätten auf. Nach eigener Aussage konnte sie sich für niemanden wirklich erwärmen; sie beauftragte Andreas Spillmann zu prüfen, «ob wirklich alle potentiellen Kandidatinnen und Kandidaten von der Kommission gesehen wurden». ² Bei dieser Gelegenheit wurde der Name Bernhard Mendes Bürgi, Leiter der Zürcher Kunsthalle, zum ersten Mal genannt.

Erwähnt sei, dass Mendes Bürgi als Kronfavorit für die neue Leitung des Kunsthauses Zürich bei der Evaluation der Basler Kandidaten nicht berücksichtigt worden war. Bürgi zog nach üblen persönlichen Angriffen in Zürich am 20. Januar 2000 seine Kandidatur zurück, wurde danach aber von der Basler Findungskommission nicht mehr in Betracht gezogen.

Mitte August suchte Veronica Schaller Bürgi persönlich auf und war begeistert von seinem Auftreten. Am meisten überzeugte sie an ihm die Lust, «dieses Museum zu leiten», und «sein vielfältiges internationales und nationales Beziehungsnetz, seine Bekanntschaft mit Sponsoren, Mäzenen, Gönnern». ³

Der Zürcher Stadtpräsident Robert Estermann empfahl Bürgi mit warmen Worten. Auch von Catherine Halbreich (Walker Art Centre Minneapolis) und Peter Fischli sowie von Nicholas Serota, der bereits ein positives Statement zu Theodora Vischer abgegeben hatte und sein Urteil zu Bürgi nicht gegen Vischer verstanden wissen wollte, kamen positive Echos.

Der Präsident der Findungskommission wollte sich nun nicht damit abfinden, dass die eigene Liste zwar dankend angenommen wurde, aber mit der Wahl nicht viel zu tun haben sollte. Peter Böckli forderte von Regierungsrätin Schaller explizit, dass die Findungskommission «vor einer regierungsrätlichen Entscheidung noch einmal in toto gehört» werden müsse. ⁴

Dem kam das ED insoweit entgegen, als es die Findungskommission auf 19. September zu einer Sondersitzung zusammenrief, um ihr Bernhard Mendes Bürgi zu präsentieren. Dabei wollte Schaller jedoch nur wissen, ob Bürgi valabel sei. Sie verbot einen Vergleich mit den anderen Kandidaten. Die derart überrumpelte Kommission kam zum Schluss, dass Bürgi zwar «wählbar, aber nicht wünschbar» sei, sie beharrte auf ihrem Vorschlag von Theodora Vischer.

Die «Basler Zeitung» nahm jetzt offen für Theodora Vischer Stellung. Urs Allemann benannte zum ersten Mal öffentlich den Konfliktpunkt, der dann auch zum Politikum wurde: Vischer sei Vertreterin des Basler Grossbürgertums und könne deshalb für die «praktizierende Sozialdemokratin» Schaller zum Problem werden. ⁵

Ende September überstürzten sich die Ereignisse. Am 27. wurde bekannt, dass statt Theodora Vischer der Zürcher Kunsthallenleiter Bernhard Mendes Bürgi die Gunst der baselstädtischen Regierung erlangt habe. Die Erklärung der Regierung wurde auf den 28. verlegt. Erste Stimmen zeigten sich geschockt, wie etwa der Basler Kunsthändler Ernst Beyeler. ⁶

Nun hob sich der Vorhang für den letzten Akt des Wahltheaters. Das ED, in Person seiner Vorsteherin Veronica Schaller und des Leiters Kultur, Andreas Spillmann, stellte zusammen mit dem Präsidenten sowohl der Kunst- als auch der Findungskommission, Peter Böckli, den eigenen Kandidaten als gewählt vor. Für Veronica Schaller war Bürgi der Beste, die anderen seien alle auch wählbar gewesen, hätten sie aber nicht überzeugt. Ihre Kriterien für die Wahl seien nicht etwa die fachlichen Fähigkeiten gewesen, dafür sei die Findungskommission zuständig gewesen. Der neue Direktor müsse eine Persönlichkeit sein, «die nach aussen strahlt, die Lust hat, sich in einem gewissen Konkurrenzverhältnis zu bewegen, die dieses Haus öffnen will, denn das Kunstmuseum hat sich in letzter Zeit ein wenig in einem Dornröschenschlaf befunden, es hat seine Leading-House-Position verloren und es ist von Beyeler in Bezug auf die Gunst der Bevölkerung überholt worden». ⁷

Mit dieser Wahl und diesem Statement wurde viel Porzellan zerschlagen. Die öffentlichen Stimmen wandten sich zuerst ausschliesslich gegen Veronica Schaller und dann auch gegen Mendes Bürgi. Nur wenige sahen in der Wahl auch eine Chance für die Zukunft des Kunstmuseums (Tagesanzeiger oder Basellandschaftliche Zeitung). Bürgi wurden zwar viele Fähigkeiten zugesprochen, doch fassten es die meisten als Mangel auf, dass er ausschliesslich mit Gegenwartskunst zu tun habe und sich in der alten Kunst nicht auskenne.

Bei den nichtgewählten Kandidaten wurde dies nicht untersucht, man verliess sich auf das Urteil der Kommission. Doch muss der Ehrlichkeit halber festgestellt werden, dass alle drei ihre Meriten in der Kunst der Neuzeit geholt haben, Theodora Vischer etwa ist eine international anerkannte

Beuys-Expertin. Mit alter Kunst hätten alle drei nicht glänzen können.

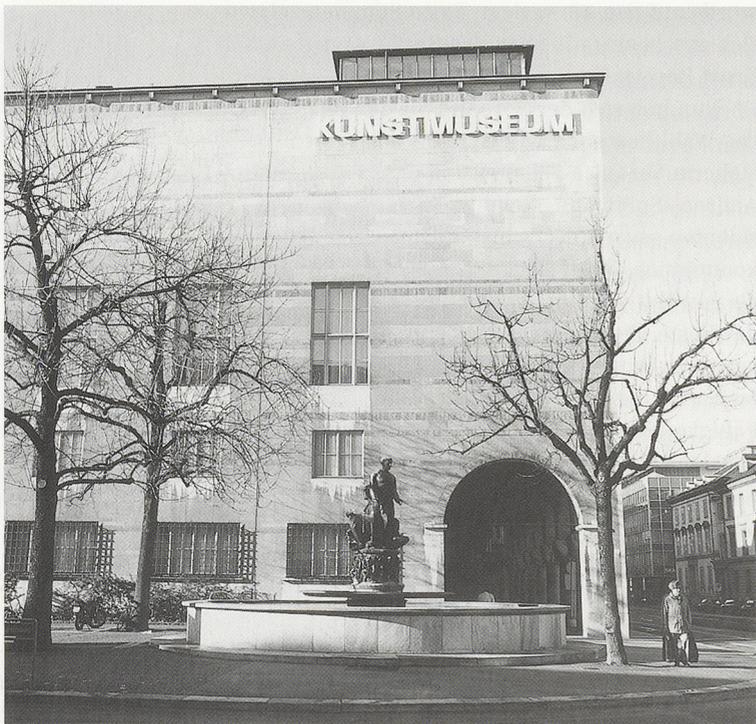
Am meisten kritisiert wurde aber die Art und Weise, wie die Findungskommission übergegangen wurde. Gottfried Boehm sprach von Dilettantismus der beiden Führungspersonen im ED, die sich «kriterienlos etwas ausgedacht hätten». Als Quintessenz wurde immer wieder der Schaden hervorgehoben, den das Kunstmuseum erlitten hätte, weil mit Maja Oeri als Präsidentin der Emanuel Hoffmann-Stiftung eine Hauptmäzenin der Öffentlichen Kunstsammlung brüskiert und damit alle privaten Gönner der Institution abgeschreckt worden seien.

Gerade diese enge Verflechtung von privaten Interessen und öffentlicher Sammlung ist wahrscheinlich auch der Hauptgrund, der zum Eklat geführt hat. Auf der einen Seite steht das Grossbürgertum, das mit viel Engagement prestigeträchtige Institutionen am Leben erhält und sich oft massgeblich finanziell engagiert. Die Verflechtungen von eigenen Interessen und Museen, auch persönlicher Art, sind deshalb nur selbstverständlich. Auf der anderen Seite steht die Auffassung einer Regierungsrätin, die vor allem die öffentliche Seite des Museums sieht. Es wird zum grössten Teil von der öffentlichen Hand unterhalten und garantiert als Museum von Weltrang Prestige, das in der professionellen Museumsarbeit wie in der ebenfalls von der öffentlichen Hand bezahlten kunsthistorischen Forschung garantiert wird. Für Schaller war die Besetzung der Museumsleitung ausschliesslich eine Führungsentscheidung, gleich denjenigen in ihrem früheren Departement.

Wie stark die «Verliererseite» enttäuscht war, konnte man dem Rücktritt von Theodora Vischer als Leiterin des Museums für Gegenwartskunst (MGK) entnehmen sowie der Reaktion von Maja Oeri, die wenig später als Mitglied der Stiftung des Patronatskomitees des Kunstmuseums zurücktrat.

Alle Beteiligten wollen nun abwarten, wie sich Bernhard Mendes Bürgi entwickelt. Er hat an verschiedenen Stellen bereits eigene Vorstellungen für das Kunstmuseum bekannt gegeben. So will er einerseits das Museum für mehr Wechselausstel-

Die beiden Häuser der Öffentlichen Kunstsammlung: das Kunstmuseum ...



lungen öffnen, bei denen er eine Zusammenarbeit mit anderen Institutionen anstrebt. Er möchte im Hauptgebäude vermehrt wieder Gegenwartskunst ausstellen, um in Dialog mit der alten Kunst zu treten. Es ist zu hoffen, dass es dem neuen Leiter gelingt, mit den jetzt brüskierten Institutionen auf eine Vertrauensbasis zu kommen.

Ausserdem ist die Beobachtung von Veronica Schaller, das Kunstmuseum liege in einem Dornröschenschlaf, nicht ganz von der Hand zu weisen. Zwar ist Gottfried Boehm Recht zu geben, dass in internationaler Beachtung das Museum weit vorne steht, gerade weil die Zusammenarbeit mit der Forschung so eng und genial sei, doch ist das Museum auch ein öffentliches. Und in der Gunst der Basler Öffentlichkeit steht es nicht mehr an erster Stelle. Es hat bis heute, aus verschiedenen Gründen, keine eindeutigen Antworten zur Konkurrenz des Museums Jean Tinguely und der Fondation Beyeler gegeben. Vielleicht schafft es ein «Auswärtiger», das Museum auch in dieser Hinsicht auch ausserhalb der Fachwelt wieder mehr ins Gespräch zu bringen.

Tragisch an dieser verkorksten Wahl ist, dass Theodora Vischer für die öffentliche Kunstsammlung verloren gegangen ist, ihre Arbeiten im MGK waren wegweisend für dieses Museum.

Für die Zukunft der Institution Öffentliche Kunstsammlung ist zu hoffen, dass ein solcher Eklat nicht mehr vorkommt. Auf der einen Seite sollten vermeintliche Selbstverständlichkeiten nicht dazu führen, die Wahl als bereits abgeschlossen anzusehen, auf der anderen Seite sollten nicht Kommissionen eingesetzt werden, die dann doch nur schönes Beiwerk sind.

Anmerkungen

- 1 Basler Zeitung, 2.9.2000.
- 2 Basler Zeitung, 17.10.2000.
- 3 Ebenda.
- 4 Basler Zeitung, 2.10.2000.
- 5 Basler Zeitung, 27.10.2000.
- 6 Basler Zeitung, 28.10.2000.
- 7 Basler Zeitung, 17.10.2000.

Wissenschaft und Bildung

... und das Museum für Gegenwartskunst.

